

die Thüren, Fenster und Füllungen zerschlagen; zu 25—30 stürzten die Menschen von den Wellen gepeitscht in See. Viele wurden von der ersten Cajüte auf's Deck geschleudert, wo sie von den großen Mastbäumen, welche von den Wellen mitten durchgebrochen waren und auf dem Deck hin- und herflogen, verstümmelt wurden, ehe sie ertranken. Dieses Schicksal hatten Viele. Es war ein jämmerlicher Tod. Nicht mit der Feder kann ich Euch das Unglück beschreiben und Ihr könnt es Euch nicht so denken und vorstellen, als es war und wie ich es von oben, von der Leiter herab, mit ansehen mußte. Es ist wohl Keiner ertrunken, den ich nicht gesehen habe; dieser Anblick war der gräßlichste. — Das Schiff saß unten auf und konnte nicht tiefer sinken; das Jammern und Schreien konnte man vor dem Brausen des Sturmes nicht hören. Die zweite Cajüte, die der Matrosen, und die Küche wurden zerschlagen von den Wellen und über Bord gespült; die Decke der ersten Cajüte, wo sich so viele Menschen hingeflüchtet hatten, wurde eingeschlagen; auch zuletzt das Verdeck, was furchtbar stark war, brach zusammen. Wir konnten selbigen Tag nicht gerettet werden, weil das Wasser zu hoch ging, und mußten daher warten bis zum andern Tage früh 8 Uhr, also 26 Stunden auf der Strickleiter am mittelsten Mast stehen! Hungrig, naß und halb erfroren. Die Nacht war schrecklich finster, die Luft ging sehr kalt, und die Todesangst dazu. Es waren etwas über 400 Passagiere an Bord; davon die Todten abgerechnet, welche gestorben waren, sind noch nicht 100, ungefähr nur 80 gerettet worden; die Andern sind ertrunken. Das war schrecklich! Am Ufer standen die Menschen hundertweise; sie jammerten herüber und wir hinüber. Doch Niemand konnte uns am ersten Tage retten. 14 Personen waren auf dem Maste erfroren. Ein Mädchen von etwa 18—20 Jahren, welches neben mir stand, war erfroren. Jede Minute zählte man in der Nacht. Den andern Tag 8 Uhr also wurden wir in kleinen Booten gerettet. 4 Dampfschiffe schwammen des Nachts hin und her. Jede Bewegung der Schiffe machte uns Hoffnung auf Rettung; doch vergebens. Die Dampfer konnten nicht an uns herankommen, es hätte sie ein gleiches Schicksal betroffen. All' mein Hab' und Gut ist verloren; nichts weiter als das Leben habe ich gerettet, auch Niemand hat etwas von seinen Gütern gerettet. Ich bin froh und danke Gott, daß ich das Leben habe. Aus dem Rahne gestiegen, wurden wir in ein Haus gefahren, ungefähr 10 Minuten vom Strande; ich sprang vom Wagen und lief beiher, und war bei alledem, daß ich der schwächste war, doch der munterste. Wir bekamen Kaffee mit etwas Rum und hartem Schiffszwieback und fielen darüber her, wie die Wölfe. Auf dem Wege von dem Strande nach dem Hause lagen die Leichen, welche das Wasser an's Land gespült hatte. Vielen Halbtodten haben wir, die wir noch Muth hatten, die Fußsohlen und Hände gerieben, daß sie wieder zu sich kamen, und Mehrere kamen in's Krankenhaus. Nachmittags wurden wir nach St. Nailand gefahren, 4 englische Meilen von da aus; da blieben wir über Nacht und die Leute brachten uns Brod, Kaffee u. s. w., Kleidungsstücke, weil Viele barfuß, im bloßen Kopfe, in bloßen Ärmeln, auch ohne Weste waren; ich bekam eine Mütze geschenkt, welche mir bei jedem Tritt über die Augen rutschte. Meine Uhr habe ich gerettet, indem ich sie immer in der Tasche hatte. Den andern Morgen, als es noch dunkel war, wurden wir bis zu einem Dampfboot gefahren, ungefähr 7 englische Meilen von letztem Orte weg. Nun bestiegen wir um 8 Uhr den Dampfer und um 10 Uhr Morgens waren wir in New-York, also den 15. Novbr. Da standen wir ohne Geld und ohne Alles. Ich ging zum Agenten, weil mein Schein in der Kiste lag, und bat ihn um eine andere Reiskarte; er gab mir auch nach langen Bitten eine. Er hatte es aber auch gleich nach Chicago telegraphiren lassen an Hoffmann, von wo mein erster Schein ausgestellt war, und gefragt, ob ich wirklich einen Freischein gehabt hätte oder nicht. Der Agent sagte, daß ich 4 Tage unterwegs sein werde und Lebensmittel brauche. Ich dachte: Noth bricht Eisen — du verkaufst die Uhr; doch es ging mir nahe, weil sie das Einzige war, was ich gerettet hatte. Der Brief, welchen ich von Leipzig in New-York abzugeben hatte, war auch verloren; doch hatte ich mir die Adresse gemerkt und suchte Herrn Kirsinger auf; so hieß der Mann. Da wurde ich freundlich aufgenommen. Diesem bot ich meine Uhr an; da er aber hörte, daß ich weiter nichts brauche als Lebensmittel bis Chicago, sagte mir der gute Mann: „dafür wolle er schon sorgen, ich solle nur die Uhr behalten.“ Wer war wohl froher als ich. Bei Herrn Kirsinger blieb ich eine Nacht. Den andern Tag Abends 6 Uhr fuhr ich pr. Eisenbahn von New-York weg, am 16. Novbr.

Herr Kirsinger gab mir zwei Brode und zwei große Würste mit, was hinreichend war, und mit dem herzlichsten Danke empfahl ich mich ihm. Noch ist zu bemerken, daß es keinen Staat Nailand, sondern eine Stadt Nailand giebt, und dies war die Stadt, wo ich als Unglücklicher zum ersten Male auf amerikanischem Boden geschlafen habe und wo Schwager Lang wohnt. Ich hatte nicht Geld und Lust, noch einmal auf dem Dampfer zurückzufahren. Ich war erschöpft und froh, daß ich auf festem Lande war. Doch thut es mir sehr weh; ach, wäre mir doch der Gedanke eher eingefallen; es war aber nicht möglich, denn wir fielen um vor Mattigkeit und dachten an nichts.

Den 18. Novbr. kam ich nach Buffalo, bestieg Nachmittags das Dampfschiff und fuhr den andern Tag 2 1/2 Uhr weg, worauf wir den folgenden Morgen 10 Uhr wieder ans Land kamen. — Gestern las ich in der Zeitung, daß das Dampfschiff, „Maiblume“ auf deutsch genannt, mit welchem ich gefahren bin, gescheitert ist. Der See heißt Erie-See. Die „Maiblume“ war ein sehr großes Schiff; der Sturm hat es an den Strand geschlagen. — Am 22. Novbr. kam ich des Mittags 11 Uhr endlich in Chicago an. Ich kehrte erst in einer Wirthschaft ein. Ein guter Freund des Wirths, welcher auch Schwager Müller gut kannte, weil er Bier dahin verkauft, führte mich dahin. Dort mußte ich erst zu Mittag essen; denn er hatte von mir gehört und wußte, daß ich kommen sollte. Von ihm erfuhr ich, daß meine liebe Schwester sehr krank sei, indem sie vorgestern als den 20. Novbr. mit einem Knaben ins Kindbett gekommen sei. Der Wirth brachte mich hin; doch gleich ins Haus gingen wir nicht, weil die Schwester schwach war; wir suchten also erst den Schwager zu treffen, was uns auch bald gelang; wir trafen Adolph vor einer Wirthschaft, wo er Bier abgab. Da war die Freude groß; das Bier, was noch auf dem Wagen stand, blieb darauf, und wir fuhren heidi nach Hause. Da angekommen, ging Adolph erst allein zu Carolinen, sagte ihr, daß ich da sei; sie fing laut an zu weinen und rief, wo ich denn wäre; es hatte sie sehr angegriffen; sie war nach ihrer Niederkunft sehr schwach. — Ich war voller Ungeziefer, konnte mich vor ihm nicht mehr retten; doch wußte Adolph bald Rettung zu schaffen; denn, nachdem ich eine Tasse Kaffee getrunken, ging es zum Barbier; ich sah aus wie ein Wilder; darum ließ ich mir die Haare schneiden und nahm ein warmes Bad. Unterdessen ging Adolph fort und brachte mehrere Paquete Hemden und Jacken. Von da gingen wir in Mützen-, Kleider- und Schuhmacherläden. In Zeit von einer halben Stunde war ich wieder hergestellt; was ich erst hatte, warf ich alles weg; und wie war ich hergestellt? nur ganz nobel. In dieser kurzen Zeit waren gegen 30 Dollars ausgegeben. Ich kann mit Recht sagen, daß ich der Glücklichste bin von allen Denen, die gerettet waren. — Als ich hierher kam, bekam ich einen dicken Fuß. Schon auf der Eisenbahn hatte ich Empfindung daran; es war der linke, und wahrscheinlich vom vielen Stehen. Es dauerte 4 Tage; jetzt ist der Fuß wieder hergestellt. — Den 28. Novbr. war ich in der Brauerei; Adolphs Bruder, Heinrich, wohnt neben derselben. Meine Schwäger führten mich überall umher, und muß ich Euch aus Ueberzeugung sagen, daß ich Alles besser gefunden habe, als ich es mir gedacht. Es ist Alles massiv; Pumpen, Schrotmühle, Holzsäge werden mit Dampf getrieben. Die Schweine, Kühe und Hühner laufen im Walde umher und kommen manchmal gar nicht nach Hause, vorzüglich die Schweine. — Der Schwager hat vorgestern in der Zeitung bekannt gemacht, daß er 100 Stück Schweine verkaufen will. Liebe Mutter, komm her und hole Dir ein Paar; die kosten Dir nichts. Hier in der Wohnung, wie beim Schwager Heinrich ist der Fußboden mit Teppichen belegt, Alles aufs Sauberste, wie man es in Deutschland nur haben kann. Nächste Woche fahre ich wieder mit in die Brauerei, wo ich mehrere Tage bleiben werde, um etwas Schlosserarbeit zu machen. — Jetzt liege ich förmlich auf der Mast, esse und trinke was mir schmeckt. Ist ein Faß Bier alle, so wird ein anderes angesteckt. Das Bier bekommt mir sehr gut, und bin gesund wie ein Fisch, so wie ich auf der ganzen Reise es gewesen bin. Ich kann Gott nicht genug danken für seine große Barmherzigkeit, die er an mir bewiesen hat. Wenn nur die arme Caroline nicht so viel leiden müßte; doch hoffe ich, daß der liebe Gott bald helfen wird. — Noch habe ich vergessen zu bemerken, daß wir auf unserem Schiffe einmal Feuer hatten. Früh 5 Uhr wurde Feuerlärm. Es war in der Küche durchgebrannt ins Zwischendeck hinein, daß es unten helle war. Das Feuer wurde aber bald gelöscht. Unfern Schreck mögt Ihr Euch wohl denken. Möchten sich Diejenigen, welche vielleicht diesen Brief lesen, und sich vorgenommen haben auszuwandern, durch meine Schilderung